

Musik vom anderen Stern

**35
JAHRE**



Es gibt viele legendäre Paare in der Musikhistorie, die nicht zwangsläufig gut miteinander, aber keinesfalls ohne einander können. Was Jagger/Richards für die Stones sind, exerzieren Wolbrandt/Hattler seit mehr als 35 Jahren für Kraan durch. Natürlich wäre die Klangästhetik der ungewöhnlichsten aller deutschen Bands ohne den blonden Tieftöner Hattler nicht möglich. Der genuine Kraan-Sound speist sich aber nicht zuletzt auch aus den Arpeggios und Gitarrensound-Kreationen Peter Wolbrandts. Die sind so vielschichtig und widersprüchlich wie Wolbrandt selbst.

Von Michael Loesl



„Ich kenne ein paar exzellente Musiker aus den Siebzigern, die heute in Coverbands arbeiten und jeden Abend total besoffen sind, weil sie Musik als Dienstleistung begreifen.“

Wahnsinn und Genie gehen wirklich Hand in Hand, wenn Wolbrandt in die Saiten greift und zum herrlich schrägen Gesang ansetzt. Dekadenz trifft dabei auf Hyperaktivität, Feuer auf kühle Ästhetik, die sämtlichen linearen Denkmustern trotz und rein dem Lust-Diktat folgt. Ohne Wolbrandt ging bei Kraan entweder nichts oder wenn dann so, dass es nicht mehr nach Kraan klang. Das Prinzip Lust hat Peter Wolbrandt, Hellmut Hattler, Jan Fride und Ingo Bischof kürzlich wieder für das neue Album „Psychedelician“ (Harvest/EMI) zusammengeführt. Es ist ihre beste

Einspielung seit „Flyday“. Wie schon 1978, als die Autos plötzlich zu fliegen anfangen, ließen Wolbrandt und Hattler aus simplen Ideen und Riffs elf Stücke entstehen, in denen unweltlich-brachiale Gitarren auf erdige Basssounds treffen und von fernöstlich geprägten Moog-Kaskaden in exotische Gefilde gelockt werden. So bunt und durchgeknallt wie der Hund, der das Cover ziert, entzieht sich Kraan damit einmal mehr sämtlichen Konventionen. Wie der Funk zum Kraut fand, erzählt Peter Wolbrandt im exklusiven Interview.



Oben: Peter Wolbrandt - Guitars
Links: Ingo Bischof - Keyboards
Rechts: Jan Fride - Drums
Unten: Helmut Hattler - Bass

„Wenn man uns unbedingt mit Kraan in Verbindung bringen muss, dann haben wir bitteschön eher Krautfunk gemacht.“

grand gtrs: 16 Alben in 35 Jahren, davon vier Liveplatten. Kraan hat den Markt nie mit inflationärem Trieb zwangsgefüttert. Wie sieht die typische Genesis eines Kraan-Albums aus?

Peter Wolbrandt: Die neue Platte kam aus dem Nichts. Ich hatte irgendwann vor einem Jahr Lust darauf, Hellmut zu besuchen. Eines Abends saßen wir in seiner Küche und haben über den Tisch hinweg ohne Verstärker und nur mit E-Gitarren, Songideen ausprobiert. Im Nu hatten wir 4 bis 5 Stücke fertig. Danach sind wir zu meinem Bruder Jan Fride an den Bodensee gefahren, der von Hellmuts Haus in Ulm nur hundert Kilometer entfernt wohnt. Jan hat da unten ein freistehendes Haus, in dem man laut spielen kann. Dort haben wir zu dritt die Basics eingespielt. Diese Schritte haben wir dreimal wiederholt, was totalen Spaß gemacht hat, weil alles völlig zwanglos ablief. Wir haben für die Platte nur dann was zusammen gemacht, wenn wir wirklich Lust drauf hatten. Ich finde, das hört man der Platte an.

grand gtrs: War das in den Siebzigerjahren anders, als relativ viele Kraan-Platten quasi tumusmäßig erschienen?

Peter Wolbrandt: Klar war das anders. Damals mussten wir jedes Jahr eine Platte herausbringen. Meistens kam unser

Manager an und erinnerte uns daran, in drei Monaten ein Album fertig haben zu müssen. Obwohl wir noch keinen einzigen Song geschrieben hatten.

grand gtrs: Ist es rückblickend nicht erstaunlich, was ihr unter dem Zeitdruck abgeliefert habt?

Peter Wolbrandt: Schon, ja. Aber das gelang auch nur deshalb, weil wir so kommunenmäßig zusammenwohnten, damals in Wintrup, dem Landsitz unseres Mäzens Graf von Metternich im Teutoburger Wald. Unsere Verstärker blieben meistens eingeschaltet, und wir jamten sehr viel zusammen. Wir waren einfach aufeinander eingespielt, weil wir Lust aufeinander hatten. Deswegen fiel es uns nicht schwer, innerhalb kürzester Zeit brauchbare Ideen zu finden.

grand gtrs: Das Lustprinzip hat einerseits natürlich fast schon etwas Romantisches, wenn man gut drauf ist. Aber wie funktionierte es, wenn ihr während endloser Tourneen mal Durchhänger hattet?

Peter Wolbrandt: Dann wurde natürlich die Kehrseite offensichtlich. Ich erinnere mich an ein Konzert in einem ausverkauften Zelt in Berlin. Das muss Ende der Siebziger- oder Anfang der Achtzigerjahre gewesen sein, als wir tierisch angesagt waren und jeweils vor ein paar tausend Leuten spielten. Wir hatten damals eine Jam-Nummer im Programm. An diesem Tag waren die meisten von uns so mies drauf, dass die Nummer im Nichts endete. Jeder einzelne Musiker hörte sukzessive mit dem Spielen auf, weil keiner die Kraft hatte, die Karre wieder fahrtüchtig zu machen. So was kann passieren. Aber ich halte es mit meinem Musikerleben lieber so, als irgendwelchen Scheiß zu spielen, nur um Kohle machen zu können. Das würde mich krank machen. Ich kenne ein paar exzellente Musiker aus den Siebzigern, die heute in Coverbands arbeiten und jeden Abend total besoffen sind, weil sie Musik als Dienstleistung begreifen.

grand gtrs: Würdest du dich als Fatalisten bezeichnen?

Peter Wolbrandt: Na ja, ich bin kein Muslim (lacht).

grand gtrs: Nicht zu verwechseln mit Fundamentalisten.

Peter Wolbrandt: Ja, aber die sind meistens auch Fatalisten, im Sinne von schicksalsergeben. Ich folge schon meiner Bestimmung, in dem, was ich mache, weil es mir einfach Spaß macht, Noten zu kreieren und sie zu spielen. In einer Band wie Kraan funktioniert es total gut, die seltsamsten Sachen auszuprobieren.

grand gtrs: Aber es hat ja nun auch nicht immer funktioniert, denn phasenweise warst du gar nicht mehr bei der Band. Ich denke da nur an das Album „X“.

Peter Wolbrandt: Okay, „X“. Das war die Sache von Ingo Bischof, der damals mehr Jazz und klarere Strukturen in die Band bringen wollte. Wir hatten vorher mit Gerry Brown, dem ehemaligen Stanley-Clarke- und jetzigen Stevie-

Wonder-Drummer, das „Nachtfahrt“-Album eingespielt. Der hatte seinerzeit totale Lust darauf, Rockmusik zu spielen. Also sind Hellmut, Gerry und ich oft alleine ausgebrochen, weshalb Ingo sich benachteiligt fühlte. Als er dann „X“ produzierte, wollte er mich nicht mehr dabei haben. Letztlich kann man „X“ nicht als richtiges Kraan-Album betrachten.

grand gtrs: Weil deine Gitarrenarbeit fehlte, die dem Kraan-Sound immer einen ganz besonderen Charme verlieh und die mich in ihrer emotionalen Intensität und Wildheit immer an Zappa erinnert hat. Bist du von dem geprägt worden?

Peter Woldbrandt: Nein, überhaupt nicht. Ich habe den immer als Tyrannen empfunden, weil der Stücke geschrieben hat, die total schwer zu spielen waren. Okay, ich mochte „Freak out“, das erste Mothers-Album. Auch „Overnite sensation“ war eine geniale Platte. Meine musikalische Sozialisation fand aber eher im Spannungsfeld zwischen Free-Jazz und straighter Rockmusik statt. Deswegen hat Kraan ja auch nie, wie so oft fälschlicherweise kolportiert, Fusion gemacht, sondern Jazzrock. Jazz, weil viele improvisierte Soli enthalten waren und Rock, weil wir schon auch sehr gradlinige Grooves spielten. Das Originelle in meiner Gitarrenarbeit kommt aber eher daher, dass ich nie Platten gesammelt habe und somit auch keine Referenzmöglichkeiten hatte. Wenn ich etwas Gehörtes geil fand, wurde das in meinem Kopf gespeichert. Ich besitze bis heute nicht eine Platte. Der Umstand ist dem individuellen Ausdruck als Musiker durchaus zuträglich. Ich bekomme heute noch von amerikanischen Studiomusikern Komplimente, die bestimmte Aspekte meiner Gitarrenarbeit toll finden.

grand gtrs: Wie deinen markanten Strings-Ersatzsound, der am Beginn von „Let's take a ride“, vom „Wiederhören“-Album zu hören ist und der seither auf vielen Kraan-Platten immer mal wieder aufgetaucht ist. Ist der Resultat eines Experiments, oder wie bist du darauf gekommen, die Gitarrensaiten mit einem Drumstick zum Schwingen zu bringen?

Peter Woldbrandt: Wir haben in Wintrup auch mit Leuten Musik gemacht, die eigentlich gar nicht spielen konnten. Die klimperten dann immer auf unseren Instrumenten rum, und eines Tages kam ich bei einer solchen Dilettantensession auf die Idee, meine Gitarre mit einem Trommelstock zu spielen. So richtig neu war die Idee zwar nicht, weil Jimmy Page ja vorher schon seine Gitarre mit einem Geigenbogen gespielt hatte. Aber ich war auf der Suche nach größeren Soundflächen, die ich mit der Gitarre spielen konnte. Diesen Sound, den ich dabei kreierte, fand ich genial, weil er tatsächlich nach Orgel- und Strings-Ersatz klingt, richtig geil klingt der, wenn man einen rostigen Schraubenzieher über die Saiten zieht. Zur Not tut es aber auch ein Drumstick.

grand gtrs: Seit dem eigentlichen Ende von Kraan, Mitter der Achtzigerjahre, gab es zwei Wiederbelebungen, von denen die jetzige schon ein paar Jahre andauert. Die hat Nostalgiker auf den Plan gerufen, die euch in ihrer Verklär-

heit jetzt auch zum Krautrock zählen. Wart ihr jemals Krautrocker?

Peter Woldbrandt: Nein, ich habe uns nie in dem Fahrwasser gesehen. Wir waren ja auch schon in den Siebzigern, als alles Junge in Deutschland politisiert war und Musik machte, eher lustbetont und arbeiteten ohne Schablonendenken. Wenn man uns unbedingt mit Kraut in Verbindung bringen muss, dann haben wir bitteschön eher Krautfunk gemacht. Wirklich funky war damals in Deutschland außer uns praktisch niemand, der Musik gemacht hat. Wenn ich jetzt unsere neue Platte dem gegenüber halte, was hier gerade passiert, muss ich leider feststellen, dass das von ein paar rühmlichen Ausnahmen abgesehen, auch so geblieben ist.

grand gtrs: Du hast viele der charakteristischen Albencover für Kraan gemalt und entworfen. Mit welcher Farbe ließe sich eure Musik am ehesten assoziieren?

Peter Woldbrandt: Mit allen Farben, die es gibt. Unsere Musik hat die Bandbreite der Spektralfarben in der Physik. Sie ist regenbogenfarben, weil alles ineinanderfließt und nur als Ganzes Sinn macht. Ich könnte sie auch mit Schwarz übersetzen, weil der Funk für mich immer ein tragendes Element geblieben ist. Aber das wäre zu einseitig und zu blöde ausgedrückt. Ich habe aber immer gerne mit schwarzen Musikern gejammt, weil die eher selten auf der Eins gespielt haben. Die führten mir Taktverschiebungen vor, die meine Ideen viel nonchalanter erschienen ließen. Na gut, wir haben auch früher eher gesoffen als gekifft oder Koks geschneift.

grand gtrs: Was hat das jetzt mit Funk zu tun?

Peter Woldbrandt: (überlegt) Warum habe ich das jetzt erwähnt? Ach ja, weil alle schwarzen Musiker, die ich kennen gelernt habe, auf Droge waren. Au backe! Das hört sich jetzt nicht gut an, oder? Aber es stimmt. Die waren immer auf irgendwas drauf. Entweder auf irgendeiner Frau oder irgendeiner Droge (lacht).

grand gtrs: Man weiß ja, was Hattler macht, wenn Kraan mal nicht tourt. Von dir hört man dann praktisch nichts. Von was lebst du in der Kraan-freien Zeit?

Peter Woldbrandt: Nachdem Tab Two abhob und Kraan tot war, habe ich Pascal, eine Programmiersprache, gelernt. Daraus resultierte mein erster Videoplayer, der die Gabe hatte, nicht abzustürzen. Dafür interessierte sich plötzlich die Industrie. Das fing bei EADS an und ging über Daimler-Chrysler, Lieberr bis hin zu Ratiopharm, die mir alle Aufträge erteilten. In den fünf oder sechs Jahren habe ich tierisch viel Geld verdient. Deswegen muss ich leider heute noch Steuerschulden abzahlen. Anfang des Jahres hatte ich noch einen IT-Job bei einer Ulmer Firma, und jetzt lebe ich vom Vorschuss, den wir für das neue Kraan-Album bekommen haben. Ich habe aber zwischendurch auch Stühle bemalt und auf dem Flohmarkt vertickt. Eine Zeit lang habe ich tatsächlich jeden Tag herumgeschaut, wo ich Kohle herkriegern kann, ohne zum Amt gehen zu müssen.

Aktuelle CD: Psychedelic Man



Label: Harvest(EMI)
www.kraan.de

Konzerttermine:

09.09.2007:
Empelde, Kaliberg

21.09.2007:
Fulda, Alte Piesel

„Das Originelle in meiner Gitarrenarbeit kommt daher, dass ich nie Platten gesammelt habe und somit auch keine Referenzmöglichkeiten hatte. Der Umstand ist dem individuellen Ausdruck als Musiker durchaus zuträglich.“



„Meine schwarzen Musikerkollegen waren immer auf irgendwas drauf. Entweder es war irgendeine Frau oder irgendeine Droge.“

grand gtrs: Das klingt tragisch. Hätte es nicht für einen Musiker deines Status möglich sein können, konstant gut von der Musik leben zu können, oder hat das dein Charakter verhindert?

Peter Woldbrandt: Der Hellmut hat das ja hinbekommen. Aber der ist eben auch ein Typ, der auf Leute zugehen kann. Mir ist das konstante Musikmachen aber nie gelungen. Weil ich dann auch Dinge hätte tun müssen, auf die ich keinen Bock hatte. Andererseits muss man auch mal sehen, dass Musik ja nun auch nicht alles ist. Sie spielt zwar eine ganz zentrale Rolle in meinem Leben, aber Malerei hat mich immer mindestens genau so interessiert. Es gibt wenige Konstanten in meinem Leben. Seit mehr als 30 Jahren lebe ich aus dem Koffer, wohne mal hier, mal da und arbeite an den Dingen, die mich gerade interessieren. Ich sammle auch nichts. Weder Platten, noch Gitarren.

grand gtrs: Du besitzt also auch die Epiphone aus den alten Kraan-Zeiten nicht mehr?

Peter Woldbrandt: Nein. Die verbog sich leider mit der Zeit so, dass man sie auch nicht mehr nachschrauben konnte. Jetzt spiele ich eine ganz einfache Stratocaster. Wie du dir denken kannst, bin ich auch in Equipment-Fragen eher weniger präntiös. Wichtig ist mir heutzutage vor allem, dass die Gitarre stabil ist und so gebaut ist, dass sie sich nicht gleich wieder verstimmt. Solange die Töne bundrein sind, ist mir jedes Fabrikat recht. Für meinen Sound sind Echo- und Wah-Wah-Effekte ebenfalls wichtig. Letztlich hängt der Sound einer Gitarre aber immer vom eigenen Spielen ab. Je härter man reinhaut, desto schlechter wird der Klang.

grand gtrs: Im Innencover des Kraan-Live-Albums von

1974, das du gemalt hast, sind Marshall-Türme zu sehen. Hast du die damals wirklich als Verstärker genutzt?

Peter Woldbrandt: Ach, nee! Witzig, dass du das erwähnst, aber die sollten eigentlich nur symbolisieren, dass es sich bei Kraan um eine Band handelt. In den Achtzigern hatten wir ähnliche Türme von Orange. Aber wie ein Marshall-Fetischist habe ich doch nie geklungen, oder?

grand gtrs: Wie viel Improvisation steckt in deinem Spiel? Oft klingen deine Soli ja wie Musik von einem anderen Stern.

Peter Woldbrandt: Ja, danke schön! Du hast genau das ausgedrückt, wonach ich immer gestrebt habe. Musik von einem anderen Stern! Das klingt geil. Ich will nichts produzieren, was nach Bundesbahn und Fernsehturm klingt, also Dingen, die alltäglich sind. Die kennen wir ja alle schon. Das Schöne an Musik ist, dass sie einen in eine andere Welt transportieren kann. Insofern ist Improvisation in der Interaktion mit anderen Musikern enorm wichtig für mich. Erst wenn sich Gehirne verbinden mittels Tönen, kann man etwas Explosives auf die Beine stellen.

grand gtrs: Gibt es den Hund eigentlich wirklich, den du für das Cover der neuen Platte portraitiert hast?

Peter Woldbrandt: Ja, das ist ein alter Dackel, den ich im Moment zur Pflege habe. Der heißt Bruxa, was im Portugiesischen Hexe bedeutet. Eigentlich ist er ein Findelhund, den Freunde völlig verstört auf Mallorca vorgefunden haben. Mit dem war ich heute Morgen noch draußen. Wenn der einen anguckt, hat der immer so einen leicht psychedelischen Blick. Deswegen ist er unser Coverboy geworden. ■